Karte

des

Kriegsschauplatzes

mit einer **Textbeigabe**, enthaltend

historische und geographische

Erläuterungen

zu

Sardinien und der **Lombardei.**



Nürnberg.

Bauer & Raspe.

(Julius Merz).

1859.





Man bittet der Rückseite des Umschlages freundliche Beachtung zu schenken.



Geschichtliche und geographische Erläuterungen
zur
Karte des Kriegsschauplatzes.

Den Schauplatz, auf welchem voraussichtlich der erste Act eines blutigen Dramas spielen wird, durch eine kurze Schilderung etwas näher kennen zu lernen, muß bei der Wichtigkeit und Nähe der Entscheidung jedem Zeitungsleser willkommen sein. Das obere Italien, gegenwärtig zwischen Oestreich und dem Königreich Sardinien getheilt, hat nie ein selbstständiges Reich und seit der Lockerung des deutschen Reichsverbandes, nie ein einheitliches Gebiet ausgemacht. Von Osten her strebte die Republik Venedig ihren Besitz auf dem Festlande zu erweitern, von Westen trachteten die Herzoge von Savoyen, deren erster, Amadäus VIII., vom Kaiser Sigismund 1416 aus dem Grafenstand zu dieser Würde erhoben ward, durch Waffengewalt und listiges Anschmiegen bald an Frankreich bald an Deutschland oder irgend eine andere fremde Macht, ihr Land zu vergrößern, während dazwischen liegend die Herzogthümer Mailand und Mantua ihre Herren wechselten oder als herrenloses Gut hartnäckige Kämpfe veranlaßten, und die Republik Genua im Südwesten durch das Bollwerk ihrer Berge wie durch die Tapferkeit ihrer Bürger sich vor dem Ueberfall des gierigen Nachbars schützte. Piemonts fruchtbare Ebenen und Savoyens rauhe Berge standen frühzeitig unter denselben savoyischen Herzögen, obschon die Bevölkerung durch die Sprache und einen mächtigen von den Schweizeralpen nach Süden laufenden Gebirgszug geschieden ist. Die Savoyer sprechen französisch, die Piemontesen italienisch; es sind offenbar zwei verschiedene Volksstämme; und dennoch

treten heutzutage die in Könige von Sardinien umgewandelten Herzöge von Savoyen mit Wort und Schwert als Vorkämpfer für die Einheit Italiens auf.

Das Recht des heutigen Besitzes in Oberitalien geht beim Haus Oestreich wie beim Haus Savoyen im wesentlichen auf den Frieden von Utrecht nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges (1713) zurück; damals wurde unter anderem das Herzogthum Mailand nebst der Insel Sardinien Oestreich, ein Theil des Mailändischen aber und Sicilien Savoyen zugesprochen; dem Herzog von Savoyen wurde der Königstitel zuerkannt. 1720 mußte Victor Amadäus II. Sardinien gegen Sicilien eintauschen, und seitdem heißen die Herzöge von Savoyen Könige von Sardinien. Den Republiken Venedig und Genua machten 1797 die Franzosen ein Ende. Venedig wurde im Friedensvertrag von Campo Formio von Bonaparte an Oestreich gegeben, als dürftiger Ersatz für seine Verluste in und außer Italien, Genua erst zur Hauptstadt einer ligurischen Republik gemacht, dann sammt allem Länderbesitz des Königs von Sardinien auf dem Festlande mit Frankreich vereinigt. Man sieht, wie rücksichtsvoll der Oheim gegen eine Dynastie verfuhr, welche der Neffe aufs zärtlichste und uneigennützigste zu beschützen vorgibt. Savoyen, Piemont, Genua blieben französisch, bis der Wiener Congreß 1814 Victor Emanuel I. wieder zu seinem vorigen Länderbesitz verhalf und die ehemalige Republik Genua noch damit vereinigte. Nicht den Franzosen, sondern den Siegern über Frankreich dankt das Haus Savoyen seinen heutigen Glanz. Aus den östreichischen Besitzungen in Italien bildete Napoleon erst die cisalpinische, dann mit Hülfe der nach Lyon berufenen Consulta (1802) die italienische Republik, die ihn zum Präsidenten wählen mußte. Von hier aus dämmert zuerst der Traum einer Einheit Italiens. Auf die Republik folgt sodann das Königreich Italien (1805), zu welchem Kaiser Napoleon das den Oestreichern wieder abgenommene Venedig schlug. Er selbst krönte sich in Mailand zum König. Erst durch den Wiener Congreß erhielt Oestreich so gut wie Sardinien seine alten Besitzungen zurück und die Herrschaft über Venedig, wie jenes die über Genua. Beide oberitalienische Mächte fußen also mit ihrem Rechte auf gleicher historischer Grundlage; Sardinien hat an Oestreich nicht die mindesten Ansprüche; wohl aber läßt sich in seinem Herrscherhaus die verschlagenste Politik und das nie aufgegebene Verlangen nachweisen, sich durch jegliche Mittel, erlaubte wie unerlaubte, zu vergrößern.

Die Grenze zwischen Sardinien und dem östreichischen Italien bildet der Langensee (Lago maggiore) und der Tessin (Ticino), ein mäßiger Bergstrom, der in der Schweiz auf dem Gotthard entspringt, den von ihm benannten Canton durchfließt, sich sodann in den Langensee stürzt, hierauf dessen südlichen Abfluß macht und sich unfern Pavia in den Po ergießt. Der prächtige Langensee ist der Schweiz, Sardinien und Oestreich gemeinsam; der nördliche Anfang ist schweizerisch (Magadino, Locarno), die östliche Seite östreichisch, die westliche sardinisch. Die beiden letztern

Länder unterhalten Dampfboote. Durch Palanza, ein schön aufblühendes Städtchen gegenüber den berühmten borromeischen Inseln, führt auf sardinischem Gebiete die großartige von Napoleon I. erbaute Straße über den Simplon ins Walliser Land. Dieser Alpenübergang wird also, falls die Neutralität der Schweiz respectirt wird, den kriegführenden Mächten geschlossen sein.

Die ganze Nordgrenze des Königreichs Sardinien ist der Schweiz zugewendet, demnach vor der Hand durch eben diese Neutralität abgesperrt, ohnehin aber von Europas höchsten Bergen mit einem ewigen Bollwerk umgürtet. Von Norden her führen nach Piemont nur drei Straßen: 1) von Chur durch die Via mala über den Bernhardin dem Moesathal entlang nach Bellinzona und von da über den Langensee; 2) von Luzern über den Gotthard durchs Thal des Tessin ebendahin; 3) von Wallis über den Simplon. Nun folgen die mühseligen Gletscherpfade bis zum großen Bernhard, über welchen ein Saumweg (7548 Fuß) herab ins Thal von Aosta geht. Der Gebirgsstock des Mont-Blanc scheidet Piemont von Savoyen nach Westen zu; im Norden wird letzteres vom Genfersee bespült, in dessen südlichen Wellen sich die wilden Berge dieses armen Gebirgslandes spiegeln. Bei Genf strömt die blaue Rhone aus dem See und macht fortan die südwestliche Grenze Savoyens gegen Frankreich, bis sie sich nach Nordwesten biegt. Aber auch nachher ist Savoyen von Frankreich aus leicht zugänglich, von Grenoble aus das Thal der Isère hinauf. Die Hauptverbindung mit Frankreich ist jetzt die Eisenbahn, die von Lyon nach Culoz an die Grenze Savoyens und von da nördlich nach Genf führt, südlich dem rechten Ufer des Sees von Bourget entlang nach Chambéry, der paradiesisch im fruchtbarsten Thalkessel gelegenen Hauptstadt Savoyens (15,000 E.), und von da weiter bis St. Michel, das etwa 18 St. von Chambéry entfernt ist. Die neun Stunden von da bis Lanslebourg am Fuße des Mont Cenis müssen noch auf der Landstraße zurückgelegt werden; die Straße, von armseligen Ortschaften unterbrochen und von wilden Bergen und der schäumenden Arc umgeben, steigt fortwährend aufwärts, so daß von Lanslebourg aus nur noch die halbe Höhe des Mont Cenis übrig bleibt. Der Weg über den Berg (6360 Fuß) ist von Napoleon I. wesentlich verbessert, eine bequeme, außerordentlich stark befahrene Poststraße. Der Berg ist oben sehr breit; über eine Stunde geht man auf der Höhe, auf welcher sich Savoyen von Piemont scheidet. Dann fällt die Straße rasch in Schnecken und weitern Biegungen herab nach Susa, unmittelbar am Fuße des Berges. Ein Fußgänger kann von Lanslebourg bis Susa ohne Anstrengung in acht Stunden kommen. Von da fährt man durchs Thal des Dora Riparia in 1½ Stunden mit der Eisenbahn nach Turin, Piemonts und des ganzen Königreichs modern und geradlinig gebauter prächtiger Hauptstadt (160,000 E.). Diesen Weg werden die französischen Heere, die zu Lande kommen, einschlagen; denn an den südlichern Paß über den Mont Genèvre führt von Frankreich aus keine Eisenbahn.

Piemont ist bereits vielfach von Eisenbahnen durchschnitten Das Terrain des größtentheils ebenen Landes bietet wenig Schwierigkeit, und man muß es der Regierung zum Lobe nachsagen, daß sie alle Anstrengung aufbot, das materielle Gedeihen ihrer Bürger ebensowohl wie die freie geistige Bewegung zu fördern. Von Turin, das so ziemlich in der Mitte liegt, gehen 4 Eisenbahnen aus, welche sich in weiterer Entfernung noch mehrfach verzweigen. Schade, daß nun durch die Erschöpfung der Kapitalien der Weiterbau voraussichtlich stocken wird. Außer der oben genannten Eisenbahn kann für den Krieg von Wichtigkeit werden: 1) die von Turin nach der festen Stadt Alessandria (40,000 E.), welche am Tanaro und der Bormida, einem Nebenfluß desselben, in wasserreicher Ebene liegt. Ihre Verschanzungen ringsher sind in neuester Zeit vielfach verstärkt worden. Eine zweite Festung Tortona liegt in geringer Entfernung südöstlich. In Alessandria schneiden sich zwei Bahnen: die eine kommt von Arona am Langensee und führt nach Süden in 6½ Stunden nach Genua (von Alessandria bis Genua in 2½ St.), meist durch ebenes Land, an Novara vorüber, wo im Jahre 1849 durch die Schlacht am 23. März die Oestreicher unter Radetzky ihren dreitägigen Feldzug gegen Carl Albert endigten, dann von Alessandria aus am Dorfe Marengo vorbei, welchem der 14. Juni 1800 eine für Oestreich traurige Berühmtheit gab, nach Novi, wo die Oestreicher das Jahr vorher mit den Russen vereint unter Melas und Suwarow über Joubert und Moreau einen blutigen Sieg erfochten hatten. Nun durchschneidet die Bahn quer die Apenninen, ein Bau von außerordentlicher Kunst, eine Fahrt reich an wildromantischen Durchblicken in enge Felsenthäler; 9 Tunnel, meist von bedeutender Länge, einer sogar ¼ Meile lang, werden der Reihe nach passirt, bis der Zug im stolzen Genua sein Ziel erreicht. Genua (140,000 E.) ist die wichtigste Stadt des Königreichs nicht nur durch ihre berühmte Lage und herrlichen Bauwerke, sondern namentlich durch ihren ausgebreiteten Handel; im geräumigen schöngerundeten Hafen der belebten Stadt sollen jährlich über 13,000 Schiffe ein- und auslaufen; die Rührigkeit am Molo erinnert an den geräuschvollen Verkehr in den belebtesten Theilen Londons. Ohne Zweifel werden die Franzosen hierher von Toulon aus Kriegsschiffe entsenden und wohl auch Landtruppen auf der obenbezeichneten Eisenbahn nach dem Norden befördern.

Genua hat eine doppelte Befestigung, die innere über 3 Stunden lange, welche die eigentliche Stadt einschließt, und die äußere, welche 9 Stunden lang bergauf, bergab sich als Wall über's Gebirg zieht und auf den Kuppen feste Thürme trägt. — Die Bahn von Turin nach Alessandria setzt sich an der Festung Tortona vorbei bis Voghera eine Strecke weiter fort nach Osten gegen Piacenza hin. — Die bedeutendste Bahn ist diejenige, welche sich von Turin nach Osten zieht, über Vercelli, Novara nach Mailand und von da weiter durch's Herz der Lombardei über Bergamo, Brescia, Verona, Vicenza, Padua nach Venedig, oder auch unmittelbar vor

Venedig von Mestre nordöstlich nach U d i n e, um zu Land bis T r i e s t fortgeführt zu werden, von wo sie dann über W i e n in's Innere von Europa sich weiter verzweigt. Zwischen Udine und Triest ist die größte Strecke erst im Bau begriffen; sonst könnten die Oestreicher von Prag bis Turin auf der Eisenbahn fahren. Die Strecke von Mailand bis an die piemontesische Grenze ist in weniger als einer Stunde zurückgelegt.

Es ist im Interesse der Bildung und des Nationalwohlstandes nicht genug zu beklagen, daß der französische Kaiser durch den Rückhalt, den er ihm gewährt, den ehrgeizigen König von Sardinien und seinen noch ehrgeizigern Minister in den Krieg stürzt. Die lachenden Fluren Piemonts, die jetzt im Frühlingsschmucke prangen, wo die junge Reissaat unter zahllosen Maulbeerbäumen hervorgrünt, sollen nun abermals wie so oft schon von Pferden zertreten werden, und die dichte Bevölkerung (4000 auf die Quadratmeile) soll durch Stockung von Ackerbau, Gewerbe und Handel verarmen.

Das Königreich Sardinien bietet eine Fülle von Producten aller Art, die Gaben der Berge, als Eisen, Blei, Steinkohlen, Salz, auch Marmor, die Früchte der Thäler, wie Reis, Hanf und vor allem den Maulbeerbaum, das unentbehrliche Futter des Seidenwurms. Die Seide von Piemont gilt für die beste, und Genuas Webstühle bewahren den alten Ruhm, den sie bereits im Mittelalter hatten. Im Thal von Aosta ist die höchste Weinkultur und durch's ganze Land schlingt die Rebe ihre lustigen Ranken; im Süden, dem Küstenlande von Genua nach Nizza hin, gedeiht auf's schönste die Olive; das meiste Oel, welches bei uns unter dem Namen Provenceröl bekannt ist, stammt aus diesen Provinzen. Dazu kommt noch auf den Alpenabhängen Piemonts und Savoyens ausgedehnte Rindviehzucht — kurz Hülfsquellen aller Art, die den Wohlstand heben Aber ein Staat von 1363 Quadratmeilen, wovon noch obendrein 438 auf die schlechtkultivirte Insel kommen, eine Volksmenge von etwa 4½ Millionen genügt nicht, um im Rath Europas unter den Großen zu sitzen.

Von da an, wo der Tessin sich in den Po mündet, ist der letztere Strom Piemonts Grenze gegen Oestreich; weiter südöstlich bilden Zweige der Apenninen zumeist natürliche Grenzen gegen Parma, Toscana und Modena. Zwischen Oestreich und Sardinien wird aber immer das Ueberschreiten des Tessin die Losung zum Kampfe geben. Denn hier ist das Land völlig offen; der kleine Nachbar schaut mit Neid über den Zaun des reichen Gutsherrn.

Das östreichische Italien, gewöhnlich das l o m b a r d i s c h - v e n e z i a n i s c h e K ö n i g r e i c h genannt, theilt sich in die L o m b a r d e i und V e n e d i g; vom östlichen Ufer des G a r d a s e e s an läuft die lediglich politische Grenze nach Südosten bis zum Po, der Südgrenze beider Provinzen mit Ausnahme einer kleinen Strecke

südlich von Mantua, wo er innerhalb der östreichischen Ländereien strömt. Das ganze überaus gesegnete Land ist im Norden von den Alpen umsäumt und durchzogen, bis deren zahlreiche Absenker mit ihren prächtigen Thälern endlich der unabsehbaren Ebene weichen. Wenn man auf der Eisenbahn von Mailand nach Venedig fährt, verliert man das herrliche Panorama der Berge zur Linken nirgends aus dem Gesicht, indeß zur Rechten die Felder mit Reis, Mais, Buchweizen übersponnen und von Maulbeerbäumen bedeckt sind, zwischen welchen hinwiederum die üppigen Reben sich malerisch hin und wieder schlingen. Breite Straßen, große Fabrikgebäude, namentlich Seidenspinnereien, schmucke Landsitze, bevölkerte Städtchen, prächtige Städte — mit einem Wort, eine Fahrt durch die Lombardei macht den Eindruck des Großartigen, bis sie auf der langen Lagunenbrücke mit dem Anblick des Meeres überrascht und in der stolzen Venezia endet.

Die Zugänge von Norden sind folgende: 1) von Chur über den Splügen hinab nach Chiavenna, von da über den Comersee und mit der Eisenbahn von Como nach Mailand. Es ist anfangs dieselbe Straße, die über den Bernhardin führt; beim Dorfe Splügen trennen sich die Wege; die Poststraße links ist die Splügenstraße. Dieser Weg ist unter den Pässen, die nach Italien führen, einer der besuchtesten; 2) durch das Engadin über die Maloja, bequem und interessant, doch mehr Saum- als Fahrweg, ebenfalls nach Chiavenna; 3) von Samaden im Engadin über den Berninapaß nach Tirano im Veltlin und von da nach Colico am Comersee, nur für leichtes Fuhrwerk. Alle diese Wege sind bei der Neutralität der Schweiz für Truppen geschlossen; 4) vom Oberinnthal in Tirol über den Finstermünzpaß herab in's Etschthal und dann über das Wormserjoch (auch Stilfserjoch genannt) durch's Veltlin nach Colico, die höchste Kunststraße Europa's (8662'), von Oestreich mit einem ungeheuern Kostenaufwand angelegt, um auf eigenem Gebiet an den Comersee gelangen zu können; 5) von Innsbruck über den Brenner (4375'), nach Brixen oder von Salzburg durch's Pusterthal nach Brixen, dann nach Trient und von da entweder mit der Eisenbahn nach Verona oder über den Gardasee nach Desenzano, ersteres eine Hauptroute; 6) von Trient durch's Suganathal nach Vicenza, Nebenweg; 7) von Villach in Kärnthen nach Udine und von da mit der Eisenbahn nach Venedig; 8) von Klagenfurth in Kärnthen nach Laibach und mit der Eisenbahn nach Venedig; 9) der vielbefahrene Wasserweg von Triest nach Venedig Hier oder im Golf von Genua könnte sich leicht ein Seegefecht entspinnen, im Fall sich etwa England betheiligt. Die Hauptstraße für Truppenzüge ist die über Trient, außer dem Seeweg von Triest her.

Das östreichische Oberitalien gehört unter die fruchtbarsten, bevölkertsten und blühendsten Landstriche Europas Es ist wohlbewässert durch zahlreiche Flüsse, die von den Alpen herabströmen und sich in den Po oder in's Meer ergießen. Die Adda fließt

durch den Comersee, nachdem sie das weinreiche Veltlin durchströmt hat, und kommt aus dem östlichen Arm des Sees (See von Lecco) wieder hervor, zieht dann weiter nach Südost und findet im Po ihren Ausgang. Der Oglio, Zu- und Abfluß des Iseosees, schlägt dieselbe Richtung ein; desgleichen der Mincio aus dem Gardasee, vor seinem Einfluß in diesen Sarca genannt; dann kommt aus Tirol die stattliche Etsch und ergießt sich in's Adriameer, wie die kleinern Flüsse Brenta, Piave, Tagliamento. Zu den genannten gesellt sich noch eine Reihe minder wichtiger, jedoch wasserreicher Nebenflüsse. Die Sonnenglut wird auch in der Ebene durch den erfrischenden Nordwind, der von den Alpen weht, gemildert, und das fette Marschland am Po hin macht erst an dessen Mündungen, wie an denen der Etsch, den Sümpfen Platz. Der ganze Boden der Lombardei, selbst in weiter Entfernung vom Po, obwohl sandig und kalkhaltig, ist doch mit schwarzer Erde überlagert, und die vielen künstlichen Bewässerungscanäle, die die Felder durchkreuzen, schützen ihn neben den Flüssen vor dem Vertrocknen. Daher die große Fruchtbarkeit, daher der Wohlstand, wenn auch der Landmann nicht Eigenthümer sondern nur Pächter des reichen Gutsherrn ist und die Hälfte des Ertrags abgeben muß. Seine Genügsamkeit neben der Ueppigkeit des Landes sichert ihn vor Verarmung. Dazu kommt noch die vielfach gebotene Möglichkeit von Nebenverdienst. Der Seidenbau z. B. bietet tausenden von Mädchen mittelst des gar nicht mühseligen reinlichen Geschäfts des Abhaspelns der Cocons in den zahlreichen Fabriken während der Sommermonate Beschäftigung. Die Industrie steht im Verhältniß zu andern Landschaften Italiens in der Lombardei auf einer hohen Stufe. Daher eine Reihe ansehnlicher Städte, wie sie auf einem gleichen Terrain selten beisammen liegen: Mailand (180,000 E.), der Sitz des Reichthums und Handels, die Residenz des Vicekönigs, an Glanz seiner Straßen, Kirchen und Paläste eine wahre Königsstadt, an Lebhaftigkeit seines Verkehrs trotz der Auswanderung vieler Großen immer noch die erste Stadt von Oberitalien; Como, Pavia, Bergamo, Brescia, Cremona, schöne Mittelstädte von 20,000—35,000 Einwohnern, ohne alle Spuren von Verfall; Verona (60,000 Einw.), Mantua (30,000), Vicenza (30,000), Padua (55,000); endlich Venedig das trotz seinem vielbeklagten Verfall, gegenwärtig 125,000 Einwohner zählt, während es bei Aufhebung des Freistaates auf 96,000 herabgesunken war. Seit Venedig Freihafen geworden, beginnt es wieder aufzublühen, und die mehr als 11,087 Fuß lange auf 222 Bogen ruhende Eisenbahnbrücke über die Lagunen, welche Oestreich baute, wetteifert in ihrer Weise mit Dogenpalast und Markuskirche. Wer kann es unter solchen Umständen einer deutschen Großmacht verdenken, wenn sie einen Länderstrich von 852 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von fünf Millionen mit aller Kraft festhält und auf ihrem verbrieften Besitz eben so entschieden besteht, als England auf dem von Schottland und Irland? Man spricht wohl von dem Druck, den es auf Italien ausübe, aber bei alledem haben die italienischen Länder unter Oestreichs Scepter an Wohlstand gewonnen. Worin der Druck eigentlich liegt, ist

schwer zu sagen; während der größten Finanznoth in Oestreich circulirte wie am heutigen Tage in Oberitalien nur Silbergeld; ein kaiserlicher Prinz residirt als Vicekönig in Mailand; die Sitten, die Sprache des Landes werden geschont und respektirt, nirgends ein Versuch gemacht mit deutscher Propaganda; Recht, Gesetz und Ordnung wird besser gehandhabt als in irgend einem Theile Italiens.

Zur Vertheidigung seines Besitzes gegen die von außen angezettelte Empörung hat Oestreich gewaltige Anstrengungen gemacht und an den quer herabströmenden Flüssen wie an den daran liegenden Festungen eine Reihe guter Operationslinien. Besonders hervorzuheben ist hier die Linie des Mincio, anhebend von seinem Ausfluß aus dem Gardasee mit dem starkbefestigten Peschiera und gedeckt durch das starke Mantua; ferner die Linie der Etsch, geschützt durch das wichtige Verona. Andere Städte, wie Mailand, Como, Brescia, Venedig sind durch neubefestigte Citadellen gewahrt. -- Der deutsche Muth wird wohl Hand in Hand gehen mit dem Rechte, wenn auch das Schlachtenglück jenseits menschlicher Berechnung liegt.




42







Druck von B. J. Mäsch.